

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 117 (1966)
Heft: 5

Artikel: Zur Absatzkrise beim Buchenholz
Autor: Huber, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-766328>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- (1) Borchers, K.: Die Verjüngung der Buchen-Altholzbestände — ein ernstes Problem der Buchenwirtschaft in Niedersachsen. Forst- und Holzwirt, Hannover 1952, Nr. 5, S. 61–64

Zur Absatzkrise beim Buchenholz

Von A. Huber, Schaffhausen

Oxf. 88:2

1. Die heutige Situation

Buchenholz aller Sortimenten und Dimensionen wird am schweizerischen Markt von Jahr zu Jahr weniger gefragt. Ein zunehmender Anteil des Anfalles kann nur noch durch Export ins Ausland abgesetzt werden, wobei die sehr gedrückten Erlöse vielfach kaum mehr den Gestehungsaufwand decken. *Diese Absatzkrise erfaßte allerdings vor allem die mittleren und schlechten Qualitäten* (Rundholz n und f; Schwellen; geringwertige, nur als Brennholz verwertbare Durchforstungssortimente). Buchenholz hervorragender Qualität (a-Stämme, Rollen und Papierholz) dagegen findet auch heute noch willige Abnehmer und erzielt deshalb relativ gute Erlöse, was wohl auch für die Zukunft angenommen werden darf. Einen Fingerzeig geben die laufenden Importe an ausländischem, erstklassigem Buchenrundholz.

Vor allem im Jura und in der Hügellzone stocken heute *ausgedehnte Buchenbestände von ausgesprochen minderwertiger Qualität* (ehemalige Nieder- und Mittelwälder, aber auch mangelhaft gepflegte Hochwälder). Sie sind zu einem guten Teil Erbgut aus einer Zeit, als andere Energieträger noch nicht zur Verfügung standen und daher Jahr für Jahr große Mengen an Brennholz bereitgestellt werden mußten. Für diesen Zweck spielte die Qualität des Holzes bezüglich Eignung für technische Verwertung eine untergeordnete Rolle, weshalb eine entsprechende Bestandespflege häufig als unnötig befunden wurde und unterblieb. Mehr Augenmerk legte man damals darauf, die Buche als beste Brennholzart anteilmäßig zu fördern und zu reinen Beständen zu formen, aus denen jede andere Laubbaumart, wie Esche, Ahorn, Kirsche und andere, als unerwünschtes «Unkraut» ausgeremert wurde.

Wohl der größte Teil unserer Buchenbestände stockt auf ausgesprochenen Buchenstandorten (Jura), wo eine Umwandlung durch künstlichen Anbau anderer, besser gefragter Baumarten nur in beschränktem Umfang angezeigt und verantwortbar ist. Wir müssen also hinnehmen, daß in unserem Land auch in Zukunft immer ausgedehnte Buchenwaldflächen und damit ein namhaftes Angebot an Buchenholz bestehen werden.

Wie alle Laubhölzer *verlangt die Buche intensive, auslesende Pflege* während ihres ganzen Wachstums, um qualitativ einwandfreies Holz zu erzeugen. Nadelholz dagegen, vor allem Fichte und Tanne, kann sich dank seiner natürlichen Wuchseigenschaften selbst bei mangelhafter oder fehlen-

der Pflege noch zu geradschäftigem, den Qualitätsanforderungen des Marktes genügendem Holz entwickeln. Ein durch die gegenwärtige Absatzkrise diktiert Verzicht auf den Anfall von Durchforstungsmaterial, das heißt auf die Pflege unserer heranwachsenden Buchenbestände, müßte daher schwerwiegende Folgen auf die Qualität künftiger Holzerträge nach sich ziehen und die Situation laufend noch verschlimmern. Denn es ist aus heutiger Sicht kaum zu erwarten, daß in der Zukunft minderwertiges, krummes und astiges Buchenholz je wieder freudige Abnehmer finden wird. Selbst bei der erhofften Ausweitung des Buchenabsatzes für industrielle Verarbeitung werden *geradschäftige, astreine Buchen immer bevorzugt werden*, auch beim Schichtholz.

2. Folgerungen

Die gegenwärtige und wohl auch in der Zukunft anhaltende Absatzstockung für das reichlich vorhandene Buchenholz minderwertiger Qualität darf keineswegs dazu verleiten, die Aushiebe an Buchenholz unter das waldbaulich gegebene Maß zu reduzieren. Dadurch würde die Buche in unseren Wäldern relativ nur noch stärker angereichert, und die angestrebte, dringend notwendige Qualitätsverbesserung mittels Pflege würde stagnieren oder gar rückläufig werden. Im Gegenteil: *je ungünstiger die Absatzmöglichkeiten für minderwertiges Buchenholz werden, desto schärfer erhebt sich die Forderung nach durchgreifender Bestandespflege*. Wir kommen nur dann aus der Sackgasse heraus, wenn es uns gelingt, dem Markt der Zukunft bessere Buchenqualitäten als heute zur Verfügung zu stellen. Wie nahe wir diesem Ziel kommen werden, ist weitgehend eine Frage der waldbaulichen Pflege.

Wenn wir die Notwendigkeit intensiver, periodischer Pflege unserer Buchenbestände erkennen und den Willen zu ihrer Durchführung aufbringen, dann muß die letztere finanziell ermöglicht werden durch Verbesserungen in folgenden Richtungen:

- äußerste Rationalisierung = Kostensenkung des Pflege- und Rüstaufwandes,
- Förderung und Sicherung eines genügenden Absatzes für das anfallende Buchenmaterial.

Eine radikale Lösung des Buchenabsatzproblememes — langfristig gesehen — erscheint gegeben durch die *direkte Umwandlung der Buchenbestände*, das heißt Kahlhieb und nachfolgende Auspflanzung mit anderen, vom Markt besser gefragten Baumarten. Dieser Weg kann und soll bestimmt in der Praxis in vertretbarem Ausmaß gewählt werden, doch haften ihm verschiedene Nachteile an:

- nicht jeder natürliche Buchenstandort eignet sich für einen radikalen Baumartenwechsel,

- das momentane Angebot von schwerverkäuflichem Buchenholz wird durch massive Aushiebe erst recht erhöht,
- die direkte Umwandlung mit künstlichem Anbau anderer Baumarten erfordert hohe zusätzliche Mittel, die kaum je aus dem Verkaufserlös des geschlagenen Buchenholzes gedeckt werden können. Viele Eigentümer ausgedehnter Buchenwäldungen könnten derartige Maßnahmen, so wünschbar sie wären, nur mit weitgehender finanzieller Unterstützung durch Bund und Kanton verwirklichen. Leider fehlen die hierzu erforderlichen gesetzlichen Grundlagen heute noch.

Demgegenüber darf aus der Erfahrung festgestellt werden, daß durch *zielbewußte, periodische Pflegeeingriffe* selbst in scheinbar hoffnungslosen Fällen, das heißt bei Buchenbeständen von sehr minderwertiger Holzqualität, noch *erstaunlich gute Wirkungen im Sinne einer Qualitätsverbesserung* erreicht werden können. Voraussetzung ist allerdings der unablässige Einsatz des hierfür ausgebildeten Forstpersonals, das nicht davor zurückschrecken und es nicht unter seiner Würde finden darf, nötigenfalls tage- und wochenlang Stamm für Stamm solcher Bestände zu prüfen und zielbewußt anzuzeichnen.

3. Einige Vorschläge für den Ausweg aus der heutigen Situation

3.1. Rationalisierung der Pflege und Aufrüstung in Buchenbeständen

- *Ausführung der Pflegeeingriffe* (Dickungspflege, Auslesedurchforstungen) *in zeitlich größeren Intervallen, dafür jeweils entsprechend schärfer*. In Abweichung von der klassischen Formel (Aushieb des jeweils schärfsten Konkurrenten) dürfen vielerorts ohne spürbaren Nachteil gleichzeitig auch zwei, wenn nicht drei Konkurrenten der Ausleseebäume entfernt werden. Die Erfahrung in Schaffhauser Verhältnissen zeigt, daß ein solches – von der Not diktiertes – Vorgehen in vielen Fällen ohne weiteres verantwortet werden kann, besonders wenn schon im frühen Dickungsalter damit begonnen wird. Seine Vorteile bezüglich Zeitaufwand und Kosten des Anzeichnens wie auch der Aufrüstung sind offensichtlich. Wichtig ist, daß allen Zukunftsbäumen frühzeitig genügend Kronenfreiheit vor allem senkrecht nach oben, aber auch seitlich verschafft wird, ganz besonders in Hanglagen. Die früher oft befürchtete Gefahr der Entwicklung «zu stark freigestellter» Stämmchen zu Grobastigkeit erwies sich bisher auch bei recht scharfen Buchendurchforstungen als sehr gering.
- *Verzicht auf unnötigen Perfektionismus bei der Anzeichnung wie bei der Aufrüstung*. Angesichts der großen Pflanzenauswahl in natürlich erwachsenen Buchenbeständen darf die Anzeichnung ruhig etwas schematisiert werden. Es ist viel wichtiger, möglichst alle Waldteile rechtzeitig zu durchforsten und zu pflegen, auch wenn dabei gelegentlich beim Entscheid über den Aushieb eines von zwei Nachbarstämmchen ein vielleicht

diskutierbares Urteil gefällt wird, als vor lauter zeitraubenden und zögernden Überlegungen jedes Jahr nur einen Bruchteil der dringend pflegebedürftigen Fläche behandeln zu können und dadurch immer mehr in Rückstand zu geraten. Die Arbeit des Anzeichnens wird außerordentlich erleichtert und beschleunigt mit der zunehmenden Erfahrung des Forstmannes, die sich weitgehend auch auf unablässige, durch Jahre fortgeführte Beobachtung und Beurteilung der Wirkung früher getroffener Anzeichnungen gründen muß. Die Arbeit des Forstmannes mit dem Reißer erhebt sich dadurch zu einer kunstähnlichen Fertigkeit, der auch die heute gelegentlich gehörte, abschätzig Bezeichnung als «vermeintlicher Götterblick» des Anzeichnenden nichts anhaben kann.

Auch bei der Sortimentsaushaltung ist es oft wirtschaftlicher, sich auf wenige Sorten zu beschränken. Wohl können durch weitgehendes Aus-sortieren unter Umständen etwas höhere Erlöse erzielt werden, aber der zusätzliche Arbeits- und Kostenaufwand steigt gleichzeitig oft noch stärker an.

- In Schaffhausen konnte die Arbeitsleistung bei Pflegeeingriffen in Laubholz-dickungen und jungen Durchforstbeständen wesentlich erhöht und dadurch der Aufwand pro Flächeneinheit gesenkt werden durch *Führung der Hiebe in Kniehöhe*, wobei die gefällten Stämmchen als *unverkäufliches Material* auf den Boden gezogen und liegengelassen werden. Das Personal arbeitet in aufrechter Stellung, was weniger ermüdet und vor allem auch erlaubt, den Blick auf die Kronen und die zu beurteilende Baumqualität zu richten. Die kniehohen «Storzen» sehen wohl einige Zeit etwas unschön aus, verfaulen aber in der Regel innert weniger Jahre.
- Wo das bei Pflegemaßnahmen anfallende Material verwertet werden kann, bietet die *Anlage paralleler Rückschneisen* im Abstand von 25 bis 30 m große Vorteile für kostensparendes Rücken.

3.2. Förderung und Sicherung des Absatzes minderwertiger Buchenholzsortimente

Die Ausführung pfleglicher Eingriffe in Buchenbeständen hängt in der Regel davon ab, ob das anfallende Material mindestens kostendeckend abgesetzt werden kann. Da ein überwiegender Anteil davon auf absehbare Zeit nur für Brenn-zwecke zu verwenden ist, muß die *Brennholzverwertung* mit allem Nachdruck gefördert werden. Erfahrungsgemäß ist den Bemühungen um die Erhaltung oder Ausweitung des Absatzes für Einzelfeuern in Einfamilienhäusern oder Wohnblöcken nur ein sehr beschränkter Erfolg beschieden. Wichtiger ist daher die Schaffung von Märkten für *große Brennholz-mengen von unsortiertem, möglichst nur zu Haufen oder Rohbeigen aufgearbeitetem Durchforstungs- und Kronenmaterial*, dessen Transport und weitere Behandlung weitgehend mechanisiert werden können. Neben dem

immer etwas unsicheren Export ins Ausland ergeben sich hoffnungsvolle Aussichten durch die Erstellung von *Großheizungen für Hackschnitzel*, von welcher Art gegenwärtig eine Anlage in Schaffhausen mit einem Bedarf bis zu 3000 Ster pro Jahr gebaut wird. Die Zweckmäßigkeit solcher Anlagen ist vor allem dort gegeben, wo der Bauherr gleichzeitig Waldbesitzer mit wesentlichen Brennholzüberschüssen ist, das heißt in der Regel bei öffentlichen Bauten. In solchen Fällen kann die Verwendung eigenen Brennholzes selbst dann von wesentlichem Vorteil sein, wenn für das Holz ein etwas höherer Preis als der Vergleichswert mit Heizöl bezahlt wird, weil die Verrechnung lediglich eine Umbuchung innerhalb des Finanzhaushaltes des gleichen Gemeinwesens bedeutet, weil damit kein Geld nach außen abfließt und weil als wesentlicher Vorteil eine allmähliche Qualitätsverbesserung der eigenen Waldungen erwartet werden kann. Hingegen werden Bauherren, die nicht über eigenes Brennholz verfügen und solches im freien Markt kaufen müßten, in der Regel kaum zur Erstellung von Großfeuerungen für Hackschnitzel zu bewegen sein.

Die Absatzkrise für Laubholz

Von *E. Krebs*, Zürich

Oxf. 88:2

In früheren Zeiten bestanden für den Absatz von Laubholz keine Schwierigkeiten. Im Hausbau (Riegelbauten), im Innenausbau, für Möbel und Geräte (Wagner, Küfer, Schreiner) wurde viel Laubnutzholz verarbeitet. Bis zur Einfuhr von Kohle durch die neu erstellten Bahnen war der Brennholzbedarf in unserem Land fast unbegrenzt, denn nicht nur der Hausbrand, auch das Handwerk und Gewerbe (Bäcker, Schmied, Metzger, Ziegler, Glasindustrie usw.) waren auf das Holz als wichtigsten einheimischen Brennstoff angewiesen.

Es ist hier nicht nötig, darzustellen, wie das Laubholz langsam aus zahlreichen angestammten Verwendungsgebieten verdrängt wurde. Neue Baumethoden, Ersatzbaustoffe, Kunststoffe, Tropenhölzer machten sich breit; Schnittwaren aus Überschußgebieten wurden in steigendem Umfang eingeführt und Elektrizität und Öl brachten einen Zusammenbruch des Brennholzverbrauches. Der Bedarf an Laubholz ging damit immer mehr zurück, und die geringeren Sortimenten und Laubbrennholz können nur noch in beschränkten Mengen verkauft werden und nur zu Preisen, die in schwierigen Lagen die erhöhten Kosten für Rüstung und Transport nicht mehr decken.

Waldbauliche Auswirkungen

In Industrie und Gewerbe ist es üblich, das zu produzieren, was der Markt verlangt und die Herstellung von Produkten aufzugeben, die schlecht